

finn-ole heinrich
die taschen voll wasser

erzählungen

mairisch Verlag

[mairisch 11]

8. Auflage, 2009

Copyright: mairisch Verlag 2005

www.mairisch.de

Umschlagfotos: Roberta Schneider / www.mittelgruen.de

Autorenfoto: Rasih Bayölken / www.rabay.org

Druck: AZ-Druck, Kempten

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 3-938539-01-1

ISBN 978-3-938539-01-9

Inhalt

Gummistiefel	5
Emilie	9
Was es heißt	32
Sein längster Gedanke	38
Soweit kein ungewohntes Wort	67
Mutters Hund	71
Letzte Wünsche	88
Schwarze Schafe	93
Die Welt ist kurzbeinig	130

Gummistiefel

Immer Gummistiefel. Die trägt sie durch die ganze Welt oder die tragen sie durch die ganze Welt. Und bei ihr sieht's noch nicht mal blöd aus. Und wenn sie 'nen Rock dazuträgt sogar richtig sexy.

Lucy war gar nicht lange hier, die letzten beiden Jahre vorm Abi. Dann ein Jahr gar nicht. Jetzt kommt sie einmal pro Jahr. Zu mir. Und bleibt ein oder zwei Wochen. Dann bringt sie alles durcheinander. In ein oder zwei Wochen. Und es dauert fast ein halbes Jahr, bis alles wieder ist, wie es gehört.

Währenddessen ist sie unterwegs und fehlt mir. Solange bis ich froh bin, dass sie wegbleibt und ich mich mit allem anfreunde, was ohne Lucy geschehen kann. Dann kommt sie wieder.

Ich weiß noch, es war der Tag, an dem ich sie mit Fingern essen sah. Da mag sie schon bald ein halbes Jahr mit ihren Gummistiefeln durch unsere Flure gelatscht sein. Da hatte ich mich wohl schon an ihre immermüden Augen und ihre immerwachen Mundwinkel gewöhnt.

Irgendwann war sie einfach da. Keiner stellte sie vor und keinem stellte sie sich vor. Sie war da, das reichte, mit ihrer Schnute und den Augen und den Mundwinkeln, die immer einen Zweifel ließen.

Als sie das erste Mal ihren Namen sagte, weil das Klassenbuch vervollständigt werden sollte, ich weiß noch: da hat sie geschmunzelt und laut und fest »Lucy« gesagt. Das konnte sie. Und plötzlich war es still im Raum, alles Schreiben, Rascheln, Flüstern wie eingefroren. Woher sie komme. Wir waren sicher: mindestens Bremen oder Hamburg oder

Berlin. Wahrscheinlich Berlin. Es dauerte ein halbes Jahr, bis einer danach fragte. Und alles war wieder wie eingefroren und Lucy sagte »Bremerhaven«. Und es war nicht zu fassen. Für niemanden. Dass eine wie sie keine dreißig Kilometer von uns aufgewachsen sein soll. Dass sie dieselben Sommer gehabt und die gleichen Winde ins Gesicht gepustet bekommen hat. Eine wie sie, die sich nichts sagen ließ.

Sie stopfte sich einfach ihren Mund voll. Sowas von genüsslich, so hin und weg, so weltenfern und selbstverständlich. Ihre Mundwinkel suchten das Weite. »Essen«, sagte sie laut und fest und schmunzelte. Wir saßen da und staunten. »Ich habe Geburtstag«, sagte sie weiter, »also essen wir«. Und natürlich aßen alle. Einige wollten den Kopf schütteln, darüber, dass Lucy einfach auf jeden Platz ein großes Stück Kuchen gelegt hatte und nun alle aßen wie befohlen und sie nicht aufhörte zu schmunzeln. Einige wussten nicht, worüber und ob nicht vielleicht über sie. Ich musste lachen. Und Lucy lächelte zurück. Mich an. Ich weiß noch, es war der Tag, an dem ich sie mit Fingern essen sah.

An Lucy habe ich die Dinge, von denen man immer redet, schließlich verstanden. Mit Fingern essen. Ja, das tun auch andere, aber bei ihr habe ich verstanden, warum es geht: um das Gefühl, ums Sich-Nicht-Hinhalten-Lassen, um einfach machen, um Kuchen in den Fingern kneten und mehr fühlen als alle, die mit Gabeln essen.

Für Lucy bräuchte man mehr als zwei Augen, die auch noch in dieselbe Richtung starren. Das hab ich nicht nur einmal gedacht. Es liegt daran, vielleicht, dass sie wie aus wundervollen Einzelteilen ist. Zusammengezaubert oder so. Der watschelige Gang, die Riesenschnute und der Geruch ihrer Haare. Die wackelnde Nasenspitze. Dass sie immer vorläuft und gegen den Wind redet, die zu kleinen Ohren und die breiten Augenbrauen. Ihre Fingernägel, die aussehen wie Pfennigstücke und ihr Morgendurst nach Milch. Da braucht

man schon ein paar Augen mehr, um sie ganz zu erfassen.

Ein paar Tage später dann stand ich nach der Stunde auf und packte meine Sachen gar nicht erst zusammen, sondern ging gleich zu ihr rüber. Sonst wär sie schon längst weg gewesen. Sie sitzt ja immer auf gepackten Sachen und hält's nirgendwo lang aus.

Dass ich mich gern mit ihr treffen würde, habe ich gesagt, und es war die Wahrheit. Ich hatte keine Idee, was ich mit ihr anfangen sollte. Was macht man mit so einer. Treffen wollte ich mich mit ihr, Zeit verbringen oder so. Und sie zuckte die Schultern und sagte »okay«. Dann gingen wir los.

Ich wüsste gern, wo ihre ständigen Ideen herkommen. Lange habe ich vermutet, aus ihrem Kopf, irgendwo in der Mitte zwischen ihren Ohren oder vielleicht ein kleines Stückchen darüber, ungefähr hinter den Augen. Aber dann irgendwann hab ich gedacht: Das ist doch Unsinn. Warum grad der Kopf, das würde nicht zu ihr passen. Warum nicht die Kniekehle oder der Hüftspeck oder die Stelle zwischen Daumen und Zeigefinger, die keinen Namen hat. Irgendein Ort jedenfalls, auf den man eben nicht sofort kommt. Irgendwo da, wo sonst keiner Ideen her hat und irgendwo, wo es kein Aufsehen erregt.

Warum sie Gummistiefel trägt, wollte ich wissen. »Praktisch«, hat sie gesagt. Da muss man morgens nicht nachdenken, was es für einen Tag geben könnte, wenn man eh mit Gummistiefeln losläuft und einem also nichts passieren kann. Stimmt, hab ich gedacht, mit Gummistiefeln ist irgendwie alles machbar. Wenn man will sogar Heiraten. Man muss sich ja nur trauen.

»Piefich«, hat sie gesagt. Und dann habe ich es mit ihr gesagt: »piefich«. Piefich fanden wir es hier und wollten immer weg. Und sie ist dann gegangen. Sobald wie möglich: Abi und los. Sie saß mit Rucksack bei der Zeugnisvergabe. Sie hat mir zugnickt und dann war sie weg.

Ich weiß, auf gepackten Sachen sitzen ist einfach nicht

mein Ding und immer unterwegs sein noch viel weniger. Und ich weiß, dass ich gar nichts von dem will, was Lucy macht und trotzdem denk ich einzwei Wochen im Jahr: piefich. Das kam auch mal aus meinem Mund. Dann fährt Lucy wieder und ich bin der einzige hier, der noch weiß, dass man alles auch anders machen könnte.

Keine Ahnung, wo sie jetzt schon überall gewesen ist. So- was frag ich nicht und sowas reden wir nicht. Sie fragt auch nicht, was ich gemacht hab.

Sie ist dann einzwei Wochen da, wir essen Kuchen mit Fingern und sehen uns an und blinzeln uns zu. Dann laufen wir einen Tag durch die Straßen. Sie ein paar Schritte vor mir, setzt sich hier und da auf eine Mauer, reibt ein Blatt zwischen den Fingern, sieht sich um und riecht an allen Ecken. Watschelt mit ihren Gummistiefeln vor mir her. Wenn es Sommer ist im Rock und im Winter in den dicksten Hosen. Und ich frag mich, wieviel mehr ihre Gummistiefel zu erzählen wissen. Und wüsste gerne, ob es ihnen gefällt mit Lucy. Gummistiefel sind nicht dafür gedacht, in die Welt zu gehen.